

In begerter Lage – kaiserzeitliche und hochmittelalterliche Hofstellen in Löhne-Gohfeld

Kreis Herford, Regierungsbezirk Detmold

Sebastian Düvel,
Julia Hallenkamp-Lumpe,
Sven Spiong

Die Erschließung des Neubaugebietes »Zum Flachsland« in Löhne-Gohfeld machte 2020 eine archäologische Untersuchung notwendig, die insgesamt 2252 m² umfasste. Nicht durch direkte Baueingriffe betroffene Befunde wurden als ortsfestes Bodendenkmal erhalten. Die Fundstelle liegt auf der Westseite des Suderbachtals an einem Richtung Osten abfallenden Hang. Die unmittelbare Nähe zum Bach und der dennoch deutlich oberhalb der Wasserlinie liegende Platz dürften ausschlaggebend für die Wahl des Standorts gewesen sein, da er gleichermaßen Hochwasserfreiheit und einen direkten Wasserzugang bot.

Insgesamt wurden 191 Befunde erfasst (Abb. 1). Von diesen wurden 68 nur im Planum dokumentiert, da sie im Boden erhalten blieben. Die 123 untersuchten Befunde waren unterschiedliche Gruben, Pfostenstellungen, Gräben und Feuerstellen. Das Fundmaterial besteht fast ausschließlich aus handgeformter oder nur leicht nachgedrehter und mit am Ort vorkommendem Sand und Gra-

nitgrus gemagerter Keramik. Einige Scherben enthalten auch Schamottbestandteile. Die Gefäßoberflächen sind meist grob geglättet, weitgehend unverziert und von rötlich brauner bis dunkelbrauner bzw. braunschwarzer Färbung. Kaum vertreten sind polierte, schwarze Scherben. Nur vereinzelt liegen Steinobjekte von Handmühlen (Läufer, Unterlage) sowie Feuersteinabschläge und -geräte vor. Verzielter Lehm, wenige kleinteilige Metallfunde sowie Holzkohle- und Bodenproben ergänzen das Fundspektrum.

Die Pfostenstellungen eines Nord-Süd-orientierten, zweischiffigen Gebäudes im Zentrum der Grabungsfläche wiesen Tiefen zwischen 0,12 m und 0,40 m auf. Die beiden an der südlichen Firstseite gelegenen Pfosten waren etwas flacher in den Untergrund eingegraben, was auf ihre verminderte Traglast gegenüber den sehr massiv ausgeführten Pfosten des Gebäudes deuten könnte. Denkbar ist hier eine Stützkonstruktion für ein Vordach oder eine Zwischendecke. Zwei Befunde im Zen-

Abb. 1 Plan der Grabung »Zum Flachsland« in Löhne-Gohfeld (Grafik: archaeofirm und LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala, C. Hildebrand).

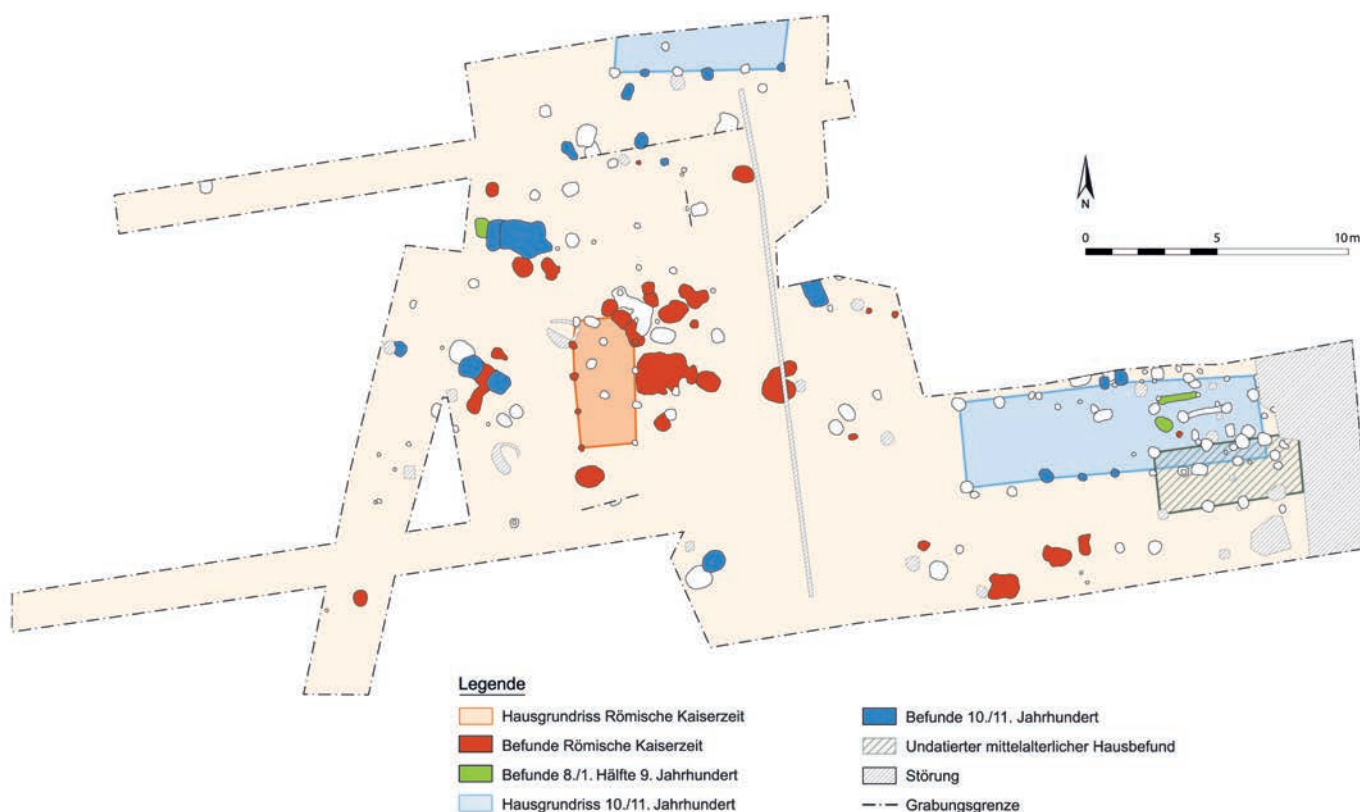




Abb. 2 In der Verfüllung dieses kaiserzeitlichen Pfostens sind die verkohlten Getreidekörner als schwarze Punkte zu erkennen (Foto: archaeofirm/S. Düvel).

trum bildeten die Firstpfosten des zweischiffigen Grundrisses, der 10,3 m lang und 5,2 m breit war. Einige der Pfosten enthielten viel verkohltes Getreide und Holzkohle (Abb. 2); offenbar war das Gebäude mit den darin enthaltenen Getreidevorräten abgebrannt.

Nach der Auswertung des Fundmaterials gibt sich dieses Nord-Süd-ausgerichtete Gebäude mit zugehörigen, über das Gelände verteilten Gruben als Teil einer kaiserzeitlichen Hofstelle zu erkennen. Das verbrannte Getreide in einigen der Pfosten lässt nach botanischer Analyse auf einen wichtigen Beitrag zur kaiserzeitlichen Landwirtschaft in der Region hoffen. Der chronologisch aussagekräftigste Fund für diese Hofstellenphase ist eine doppelkonische Randschüssel aus einer großen Grube am südöstlichen Rand der Fläche (Abb. 3, 1 und 4, 1). Das Gefäß entspricht dem Typ 1 nach von Uslar und der Variante 11.1 nach Bérenger und datiert den Befund in das 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr.; in die gleiche Zeit dürften somit auch die chronologisch wenig

Abb. 3 Besondere Funde: ein Gefäß der älteren römischen Kaiserzeit und ein gerundet-zylindrisches, vermutlich hochmittelalterliches Webgewicht (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).



empfindlichen restlichen Scherben aus demselben Befund fallen (Abb. 4, 2–7). Nur allgemein kaiserzeitlich sind weitere Randscherben aus verschiedenen Befunden einzuordnen (Abb. 4, 8–10). Auffällig ist eine Scherbe mit ausbiegendem, oben gekehltem Rand und gerade abgestrichener Randlippe (Abb. 4, 11), die an einen wohl kaiserzeitlichen Fund aus dem Bachbett von Enger erinnert. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um ein einheimisches Imitat römischer Deckelfalztöpfe. Weiterhin nennenswert sind eine Wandscherbe mit Knubbe und schuppenartig nebeneinanderliegenden Eindrücken sowie eine Flachbodenscherbe mit in Bündeln angeordneten Ritzlinien, die beide auch der römischen Kaiserzeit angehören dürften (Abb. 4, 12–13).

Nach einer großen zeitlichen Lücke ist eine Nutzung der Fläche erst wieder für das späte 8. bzw. frühe 9. Jahrhundert aus zwei Randscherben (Abb. 5, 1–2) und einer Flachbodenscherbe zu schließen. Die Befunde hierzu lagen ganz im Nordwesten und ganz im Osten der Fläche. Auch wenn zugehörige Hausbefunde bisher fehlen, könnten sie eine Entstehung der dort für eine spätere Zeit nachgewiesenen Hofstellen bereits um 800 andeuten.

Die jüngere, sicher fassbare Besiedlungsphase gehört dem Hochmittelalter an und zeigt sich an drei weiteren Hausgrundrissen sowie charakteristischen Keramikfunden. Ein West-Ost-ausgerichteter Bau lag mit noch einer erkennbaren Pfostenreihe am Nordrand der Fläche. Im Osten des Areals war ein in seinem Grundriss weitgehend erfasstes, am Hang errichtetes Gebäude mit einer Länge von ca. 24,5 m und einer Breite von 7,4 m zu rekonstruieren. Es überlappte einen weiteren, aus der Befundlage ableitbaren Hausgrundriss mit ca. 11 m Länge und 5 m Breite, der wohl ebenfalls mittelalterlich einzuordnen ist. Die in diese Phase fallenden Randscherben stammen aus verschiedenen, über die Fläche verteilten Befunden. Die zunehmend auf der Scheibe nachgedrehten Stücke gehören zur älteren Kugeltopfware mit Granit- und Gesteinsgrusmagerung und datieren aus dem 10./11. Jahrhundert (Abb. 5, 3–9). Aufgrund seiner Fundlage im Bereich des größeren östlichen Gebäudes ist wohl auch ein Webgewicht, das die örtliche Textilherstellung belegt, in diese Phase einzuordnen (Abb. 3, 2 und 5, 10).

Aus beiden Besiedlungsphasen stammen neben den Pfostenstellungen der Gebäude auch unterschiedliche Gruben. Großflächige, rundlich-amorphe Verfärbungen sind als

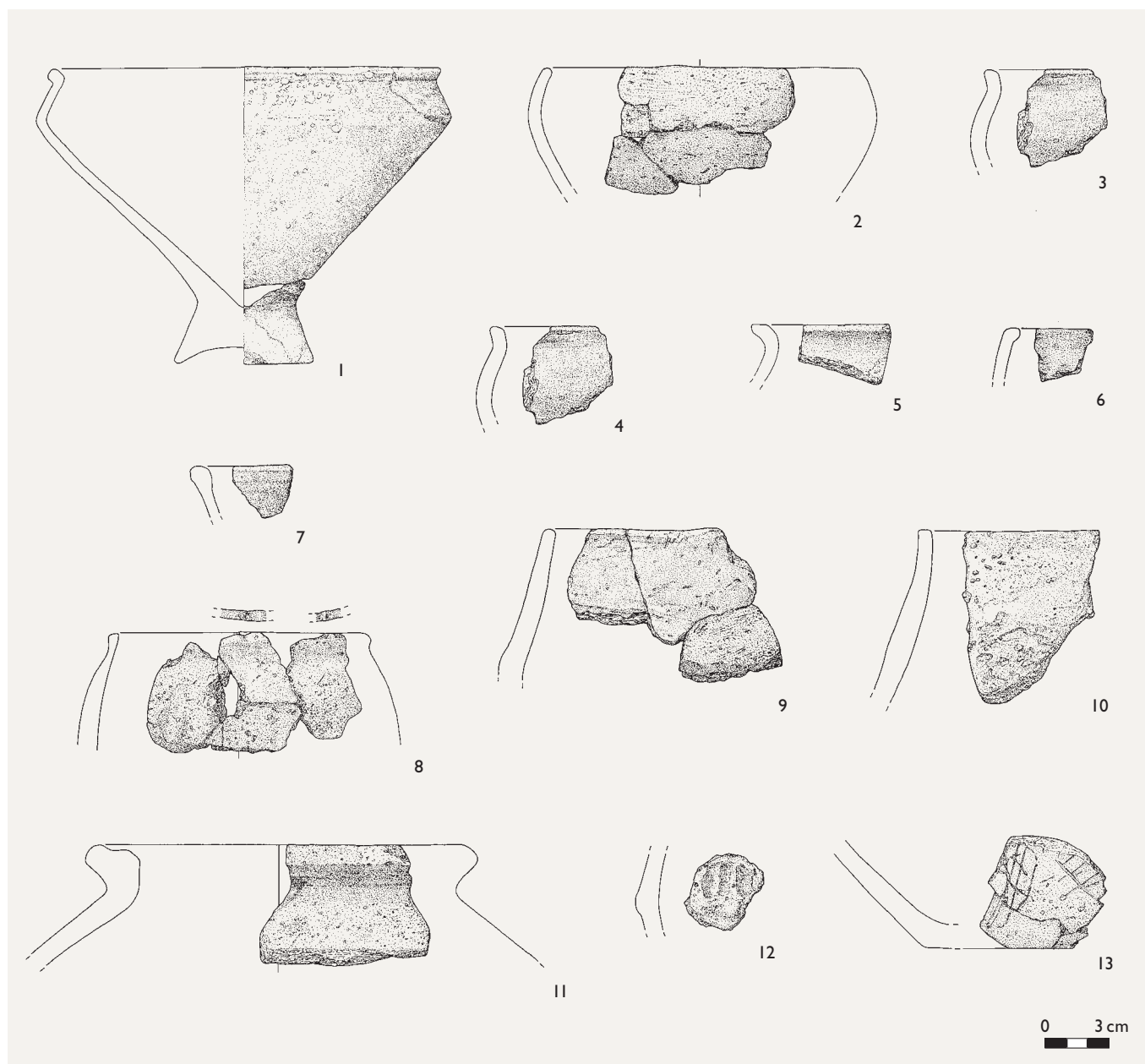
Materialentnahmegruben anzusprechen. Die restlichen Gruben dienten wohl als Vorrats- und Abfallgruben. Auffällig waren zwei lang-ovale grabenförmige Eintiefungen am östlichen Rand der Grabungsfläche mit Längen von 3,01 m und 2,78 m und Breiten von bis zu 0,60 m bzw. 0,45 m sowie Pfostenstellungen an ihren Längsseiten. Da diese Befunde aber nur im 1. Planum untersucht werden konnten, bleibt ihre Nutzung zwar vorerst ungeklärt, doch unterstützt der Fund einer Randscherbe aus der Zeit um 800 in einer dieser grabenförmigen Eintiefungen die Vermutung einer bereits frühmittelalterlichen Besiedlung auf dem Gelände.

Die Siedlungsstrukturen am »Flachland« umfassen also eine Hofstelle der älteren rö-

mischen Kaiserzeit und zwei Hofstellen des 10./11. Jahrhunderts, wobei letztere möglicherweise bereits auf eine Besiedlung im Rahmen des karolingischen Landesausbaus zurückgehen.

Die Datierung der jüngeren Hofstellen und ihre Lage decken sich dabei mit der erstmals im Jahr 993 schriftlich erwähnten Ansiedlung Jolenbeke, dem früheren Gohfelder Ortsteil Jöllenbeck. Die aufgedeckten Befunde sind somit der erste archäologische Nachweis für die mindestens hochmittelalterliche Ansiedlung »Jöllenbeck«, zu der als Pfarrkirche die ca. 350 m nordöstlich der Grabungsfläche liegende, erstmals im Jahr 1035 erwähnte Simeonkirche gehörte.

Abb. 4 Übersicht über die kaiserzeitliche Keramik (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



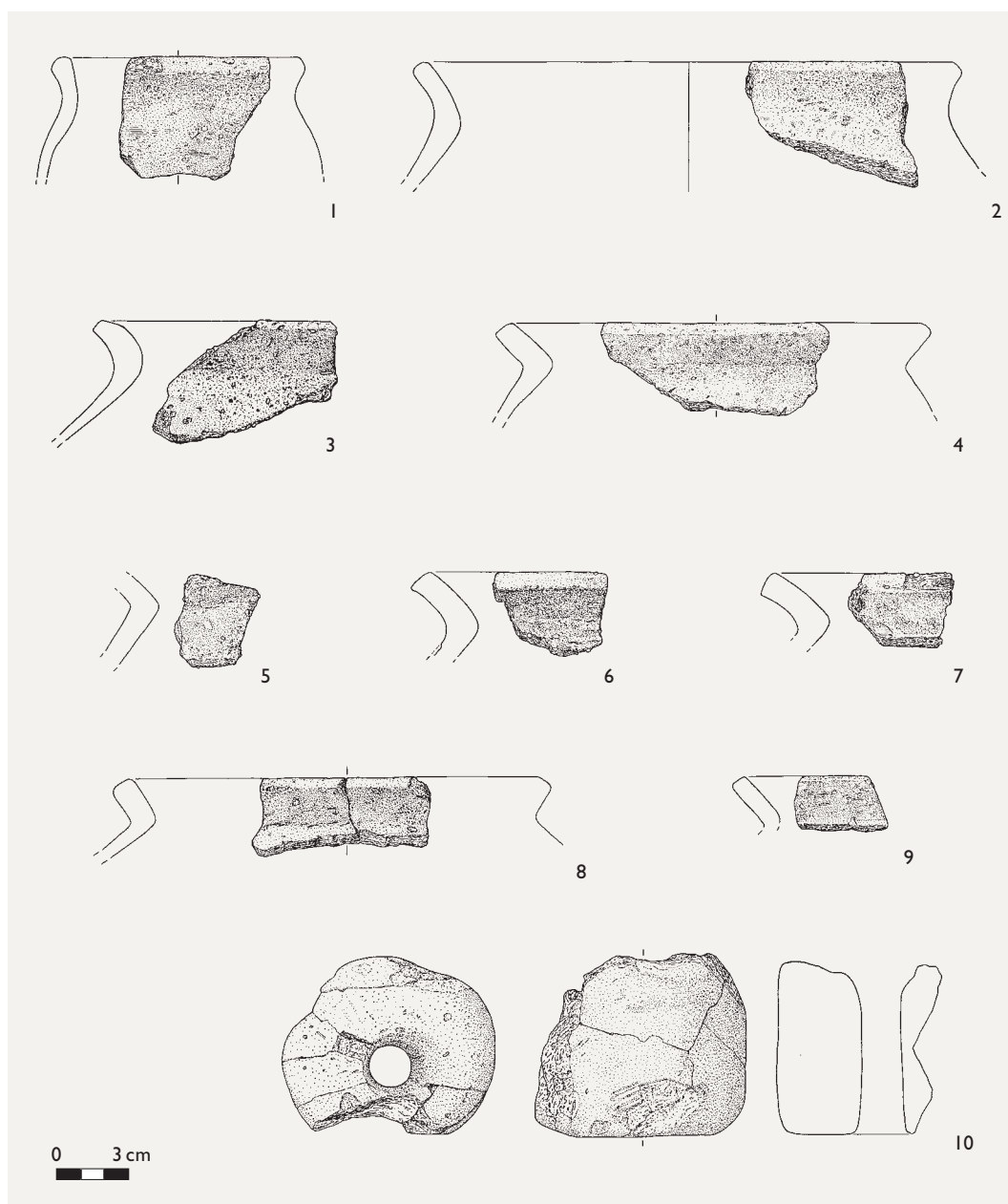


Abb. 5 Übersicht über die früh- und hochmittelalterliche Keramik (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Summary

Excavations carried out prior to opening up a new area of construction known as »Zum Flachsland« in Löhne-Gohfeld in 2020, brought to light a farmstead from the early Roman Imperial period and two others from at least the 10th or 11th century, which may have originated, however, from an earlier settlement around AD 800. A large amount of charred grain from the early Imperial period and the first archaeological evidence of settlement activities at Jolenbeke, first mentioned in records in AD 993, are particularly worth mentioning.

Samenvatting

Bij opgravingen tijdens het bouwrijp maken van het nieuwbouwgebied »Zum Flachsland«

in Löhne-Gohfeld zijn in 2020 een erf uit de vroeg-Romeinse tijd en twee erven uit minstens de tiende/elfde eeuw aangetroffen, die echter mogelijk tot 800 teruggaan. Bijzondere vondsten zijn een grote hoeveelheid verkoold graan uit de vroeg-Romeinse tijd en de eerste archeologische aanwijzingen voor de in 993 in schriftelijke bronnen vermelde plaats Jolenbeke.

Literatur

Daniel Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38 (Mainz 2000). – **Christian Lau**, Zur Keramikchronologie der Römischen Kaiserzeit in Ostwestfalen anhand der Siedlungen von Enger, Hüllhorst und Kirchlengern im Ravensberger Land. Archäologische Berichte 25 (Kerpen-Loogh 2014). – **Joachim Wibbing**,

»... schenkte der genannte Bischof Milo (...) die drei Orte Hummelbeck, Jöllenbeck und Börninghausen, ...«. Einige Anmerkungen zur sogenannten Königsurkunde vom 15. August 993 und damit zur frühesten Geschichte von

Gohfeld (Jöllenbeck). In: Heimatverein Löhne und die Stadt Löhne (Hrsg.), 1000 Jahre Löhne. Beiträge zur Orts- und Stadtgeschichte (Löhne 1993) 45–49.

Mehrere
Epochen

Der Ginsburg auf den Grund gegangen – Geoarchäologie im Siegerland

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Florian Hermann,
Jana Bürger,
Felix Teichner

Die Ginsburg bei Hilchenbach zeichnet sich durch ihre exponierte Spornlage auf dem sogenannten Schlossberg aus. Von dort aus erfolgte die Kontrolle wichtiger hochmittelalterlicher Handelswege, die sich auf der benachbarten Ginsberger Heide kreuzten. Die früheste explizite namentliche Erwähnung einer »Burg Ginsberg« findet sich in einer Urkunde vom 27. April 1292. Aufgrund ihrer Lage im äußersten Nordosten des nassauischen Territoriums wurde die Anlage in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Bühne weltgeschichtlicher Ereignisse: Im Jahr 1568 bereitete Wilhelm I., Graf von Nassau-Dillenburg, allgemein bekannt als Fürst von Oranien, seinen Kampf gegen die spanische Vorherrschaft in den Niederlanden vor. Zu diesem Zweck beriet er sich vor dem Beginn des ersten Feldzuges mit seinen Brüdern und Offizieren auf der Ginsburg.

Ab 1961 wurde die zwischenzeitlich größtenteils abgetragene Ruine vom »Verein zur Erhaltung der Ginsburg« unter robustem Einsatz eines Kleinbaggers freigelegt. Die folgenden weitreichenden und in Teilen sehr fantasievollen Wiederaufbauarbeiten prägen noch heute das Bild (Abb. 1). Eine 1160 m² umfassende Kernburg auf einem künstlich abgeteilten Felsen setzt sich aus zwei Ringmauern mit asymmetrischem Verlauf zusammen. Dominiert wird das Ensemble durch einen im Osten liegenden Rundturm, dessen Fundament 3 m hoch erhalten war und der 1968 auf 16,5 m Gesamthöhe rekonstruiert wurde. Der Zugang zur Burg erfolgt über eine einen Sohlgaben überspannende Holzbrücke.

Ein etwa 1600 m² umfassender, traditionell als Vorburg bezeichneter Bereich gliedert sich in ein oberes und ein unteres Plateau. Auf dem tiefer gelegenen Teil finden sich heu-

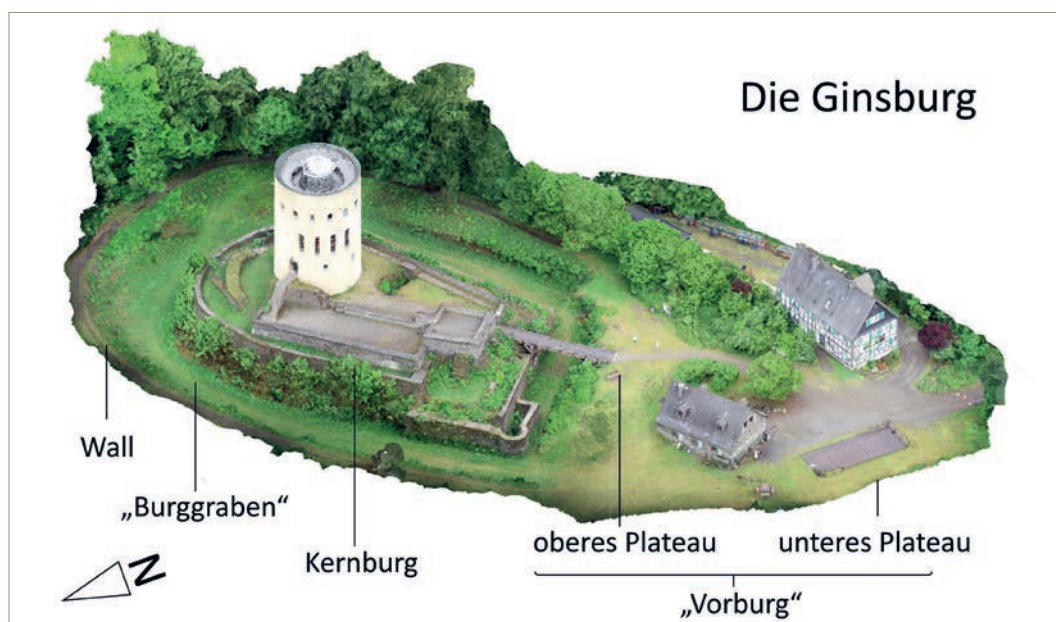


Abb. 1 3-D-Modell der Ginsburg im Frühjahr 2020 (Fotos: Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg/J. Reitz; Modell und Grafik: Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg/F. Hermann).